

ERINNERTE ZEIT

Georg Schneider

FAST so alt wie das Jahrhundert –
Nur zwei Jahre widerstand ich ihm –
Dann mit Zangen in die Welt gezogen,
War ich bereit, seinen Schatten zu folgen,
Seinen Feuersbrünsten und Lügen,
Seinen Verlockungen und seiner Arglist.
Wann vernahm ich zum erstmal den
Ruf des Bergkuckucks, den Brunnen im Krug,
Den Schritt der Schergen
Und den Schrei der Ermordeten?
Die Barbaren kamen im Frack, blutordensgeschmückt,
Oder ihre Reitstiefel zertraten die Stille
Meines und meines Jahrhunderts.
15. April 1902: Jussuf, Prinz von Theben,
Schrieb ihr Gedicht 'Styx',
Und meine Geburt umspülten die schwarzen Gewässer.
Doch das Jahrhundert strahlte im Blitzlicht,
Und sein Talmi wußte nichts von der dunklen
Trauer der Webe,
Der unteren – die Sterne erreichten sie nicht.
Was es dann litt, habe auch ich erlitten.
Der Mond schoß durch die Wolken,
Als ich nach dem Morgen der Welt ausblickte
Mit kindlichen Augen, die berufen waren,
Viel in sich einzulassen: Berg, Baum und Buch,
Dunkel und Helligkeit, die Wolken
Und den wundervollen Flug der Vögel
Von Horizont zu Horizont.
Doch aufgewühlt war alsbald die Erde,
Umgepflügt und der Pflüger – Abel –
Vom Acker vertrieben. Kain
Riß die Maske vom Kinn.
Nackt einher ging der Mord.
Nur die Wasser flossen ruhig wie immer dahin –
Die Menschen vergaßen ihre Gedichte
– Anfechtung und Trost –
Und der Feuerregen glühte wie Gletscherkälte,
Und zischend erlosch er im Spiegelbild.
Schwermütig machten der Schmerz,
Schwermütiger oft die Heiterkeit
Und ihre zerbrechlichen Geschenke.
Stalingrad: meine Brüder tot, verschollen,
Vergessen die Freunde. Jonathan –
Nicht gefallen im Kampf gegen die Philister –
Ein wenig Rauch über Theresienstadt.
Rahel sah ihm nach.
Dresden, Hiroshima, El Alamein – Namen wie Asche
Verweht, nie mehr erinnerte Zeit.
Zwar Blüten und Schnee waren auch
Unvergänglich in meinem Jahrhundert.
Sie gingen um wiederzukommen.
Was hingeht und welk wird, bin ich.
Nur mein Gedicht läuft noch von Echo
Zu Echo: „Erinnert euch...!“
Die Scheune gibt es weiter an den Berg
Und der Berg an die Scheune zurück.
Hügel sind eure Herzen auch.
Kniert nieder auf ihnen
Und erinnert euch!

Georg Schneider zum 70.

15. April 1972

Die Ohren läuten ihm, von einem unsichtbaren Schwengel belebt, und der Morgen fängt an, als er in seinem Coburg das erste Glissando seines Klavierspiels probiert. Dann schloß er, über den Jean Paul gebeugt, einen Bund mit dem Schicksal, daß er, wie es nur natürlich ist, sich nicht dem Alter ergeben, sondern immer wieder protestierend, von vorn beginnen wollte. 70? Man kann es nicht glauben. Er scheint mir um zwanzig Jahre jünger zu sein. Oder auf eine inkommensurable Weise alterslos. Er ergab sich keiner Mode, keiner Gruppe oder Clique. Aber dafür war er „Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung“ und des ersten Bayerischen Landtages und zuguterletzt Rektor an der Simmernschule in München-Schwabing.

Seine 22 Bücher, die nach dem 2. Weltkrieg erschienen (1933-45 keine Veröffentlichung), reden ein echtes hieb- und stichfestes fränkisches Deutsch vom liebevoll Hingegebenen bis zur kulturkritischen Präzision. Wenn Dichtung dort am reinsten vernommen wird, wo sie als eine andere Kraft der Kühnheit auftritt u. über die verständlichen Grenzen hinausgreift, hat sie es zu tun mit einer Liberalität, die ihresgleichen sucht. Insofern sind mir Georg Schneiders Gedichte teuer, die eigenen wie die übersetzten, besonders die aus dem Französischen. Denn in ihnen rechtfertigt sich eine geistige Bindung, die in unserer dürftigen Zeit mehr von Durchglühtheit an sich hat, ein Konzentrat also ist, das sich der mitleidlosen Wirklichkeit der Tatsachen bewußt bleibt.

„Was er uns vorlegt, stellt nur einen Bruchteil seines Schaffens dar. Der Rest ist aber nicht verloren“, schreibt Emil Staiger, der um die deutsche Sprache Hochverdiente, in seiner Vorrede zu Georg Schneiders 'Neue Gedichte'. AM GRENZSTEIN. „Er bleibt in dem Bewahren gegenwärtig als unermeßlicher Raum.



Foto: Paul Utsch

der den vollendeten Gebilden erst ihre freie Bewegung erlaubt“.

Kein Zweifel, man taucht mit ihm zurück, und aufbricht ein Strom von Güte, die einfach in ihm steckt. Doch man könnte auch jede Zukunft anvisieren, wie immer sie geartet sein mag, und ihn selber sprechen lassen: „... Was hingeht und welk wird, bin ich. Nur mein Gedicht läuft noch von Echo zu Echo 'Erinnert euch...!' Die Scheune gibt es weiter an den Berg und der Berg an die Scheune zurück. Hügel sind eure Herzen auch. Kniert nieder auf ihnen und erinnert euch!“

Es ist ein rares Vergnügen, daß bei allem Wandel der Zeit die Grazie des Helfens, der Freundschaft fortbesteht, um im didaktischen Spiel der künstlerischen Emotion uns alle beherzt zu unterhalten und zu erfrischen.

Georg Schneider ist im übrigen Mitglied des P. E. N.-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland und wurde mit der Dauthendey-Medaille ausgezeichnet.

Jürgen Eggebrecht